

aufgegeben, daß nämlich P (V) eine von Gerbert ausgeführte politisch-literarische „Bearbeitung“ seines Briefbuches aus dem Jahre 996 sei, jene bisher geltende Theorie, gegen die die Angriffe meines dritten Artikels von Anfang bis zu Ende gerichtet waren. Denn ich darf doch wohl schließen, daß Werner mit dem mehrfach wiederholten Begriff „Kopie“ keine „Bearbeitung“ meint. Von der Anfügung der späteren sieben Briefe (ep. 181, 186, 187, 213—216) sagt er selbst unmißverständlich: „Die ⁹⁸⁾ unorganischen Nachträge am Ende von P bieten weder Raum für ein ‚ordnendes Prinzip‘ noch für Gerberts Formgefühl.“ — Ich freue mich über diese Übereinstimmung Werners mit meinen Forschungsergebnissen und wundere mich nur, warum er sie in Einzelheiten dennoch so hitzig bekämpft. Die Frage, das wievielte Glied in der Entwicklungsreihe vom Originalbriefregister Gerberts bis zum Druck von Masson der verschollene cod. P in Wirklichkeit bildete, ob man ihn vielleicht auch selbst als dies Originalregister ansehen kann, ist schwer zu lösen, weil die Hs. nur durch sehr späte Abschriften bekannt geworden ist und die ersten Editoren über die äußeren Merkmale ihrer Vorlage nichts berichten. Ich habe den „Cod. P ⁹⁹⁾“ (die indirekte Vorlage von cod. V) das private Brief- oder Registerbuch Gerberts“ genannt. Der Unterschied zu Werner ist nicht so groß: er sieht in ihm eine — mit Abschreibfehlern behaftete — getreue Kopie des Briefbuches, keine Bearbeitung.

Noch ein Wort zum Exkurs I in Werners Aufsatz ¹⁰⁰⁾. Werner bemüht sich dort, die *Confessio Gerberti* anlässlich seiner Wahl zum Erzbischof von Reims im Juni 991 ¹⁰¹⁾ als eigene Stilisierung Gerberts und als unmittelbare Vorlage des Eides Bischof Gauzlin's von Bourges im Jahre 1022 in Orléans ¹⁰²⁾ nachzuweisen, obwohl er es andererseits ausdrücklich ablehnt ¹⁰³⁾, diesen Umstand als Argument für die Entstehung von L in Micy zu gebrauchen. Der für den Leser nicht erkennbare Grund dafür liegt darin, daß Werner selbst die *Confessio* sehr lange für eine Eigenschöpfung Gerberts hielt, und die angeblich direkte Abhängigkeit des Gauzlin-Fleury-Textes von ihr als ein Hauptargument für die Entstehung von L in dem Fleury und Orléans benachbarten Kloster Micy ansah. Erst als ihm bekannt wurde ^{103a)}, was seit langem nachgewiesen

⁹⁸⁾ Werner S. 133 am Ende.

⁹⁹⁾ Vgl. Weigle III S. 220 u. ö.

¹⁰⁰⁾ Vgl. Werner S. 140—144.

¹⁰¹⁾ Havet, *Lettres de Gerbert* (1889) ep. 180 S. 161 f.

¹⁰²⁾ Andreas, *Vita Gauzlini*, ed. Ewald, NA. 3 (1870) 370.

¹⁰³⁾ Vgl. Werner S. 96.

^{103a)} Durch briefliche Mitteilung von mir.